

Häftlinge aus der Tschechoslowakei im KZ Neuengamme

Die 1918 gegründete Tschechoslowakische Republik umfasste die Gebiete Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien sowie die Slowakei und Karpatenrussland. 50% der 14 Millionen Staatsangehörigen waren tschechisch, 23% deutsch, 14% slowakisch und 5% ungarisch. Die deutsche Volksgruppe lebte überwiegend in den Grenzregionen von Böhmen, Mähren und Tschechisch-Schlesien – dem „Sudetenland“ – und stellte dort die Mehrheit der Bevölkerung. Die Zugehörigkeit zum tschechoslowakische Staat lehnte sie mehrheitlich ab. Dies führte zu Beginn der 1930er-Jahre mit der Weltwirtschaftskrise und dem Erstarken faschistischer Bewegungen in Europa, vor allem des Nationalsozialismus in Deutschland, zunehmend zu politischen Konflikten. 1933 begrüßten große Teile der „Sudetendeutschen“ die Machtübernahme Adolf Hitlers in Deutschland. Die 1933 gegründete „Sudetendeutsche Heimatfront“ (seit 1935 „Sudetendeutsche Partei“) konnte diese Stimmung nutzen und bereits bei den Parlamentswahlen im Mai 1935 68% der sudetendeutschen Wählerstimmen erzielen. Die zunehmend finanziell, ideologisch und politisch von der NSDAP abhängige Sudetendeutsche Partei stellte 1937 unerfüllbare Autonomieforderungen, die zur Auslösung einer politischen Krise und Destabilisierung der Tschechoslowakei beitrugen. Die tschechoslowakische Regierung und das Parlament lehnten die im Karlsbader 8-Punkte-Programm niedergelegten Forderungen der Sudetendeutschen Partei ab.



Wahlplakat der Sudeten-
deutschen Partei, April
1935.

(BArch, Plak 003-006-001)

Die Besetzung des „Sudetenlands“

Die von NS-Deutschland herbeigeführte „Sudetenkrise“ führte zur „Münchener Konferenz“, an der am 29. September 1938 Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland – nicht jedoch die Tschechoslowakei – teilnahmen. Zu den Beschlüssen des „Münchener Abkommens“ gehörte die Angliederung des Sudetenlands an das Deutsche Reich. Bereits am 1. Oktober 1938 wurde das Sudetenland von deutschen Truppen besetzt. Damit verlor die Tschechoslowakei ein Drittel ihrer Bevölkerung, 40% ihrer Industrie mit einer hoch qualifizierten Facharbeiterschaft sowie ihre gesamten Landesverteidigungsanlagen. Reichsstatthalter und NSDAP-Gauleiter des 1939 gebildeten „Reichsgaus Sudetenland“ wurde Konrad Henlein, der Gründer und Führer der Sudetendeutschen Partei.

Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Aussig, Sudetenland, am 9. Oktober 1938.

*Foto: unbekannt.
(BArch, Bild 146-1976-033-20)*



Die Folgen der Besetzung

Mit der Besetzung des Sudetenlands begannen Vertreibungen der tschechischen und der jüdischen Bevölkerung und die Unterdrückung der Arbeiterbewegung sowie jeder politischen Opposition. Im „Reichsgau Sudetenland“ lebten knapp 25 000 Jüdinnen und Juden sowie 14 000 so genannte „Mischlinge“ und Konvertiten, die ebenfalls als „Nichtarier“ galten. Sie wurden 1938/39 in großer Zahl in den verbliebenen Teil der Tschechoslowakei vertrieben, ihr Eigentum geraubt und jüdische Firmen „arisiert“. Die 611 im Sudetenland verbliebene Jüdinnen und Juden wurden nach Bildung des „Reichsprotectorats Böhmen und Mähren“ in das Getto Theresienstadt deportiert.

Mehreren Tausend sudetendeutschen Antifaschisten und Antifaschistinnen gelang die Emigration, jedoch wurden bis Ende 1938 etwa 20 000 sozialdemokratische, kommunistische, gewerkschaftliche und andere Gegner und Gegnerinnen des NS-Regimes in Konzentrationslagern und Gefängnissen inhaftiert. Im „Reichsgau Sudetenland“ existierte kein Hauptlager eines Konzentrationslagers, jedoch wurden hier viele Außenlager der KZ Groß Rosen, Flossenbürg und Ravensbrück eingerichtet.

Franz-Josef Fischer, 1916 in Königshan im Riesengebirge geboren, gehörte dem tschechischen Widerstand an. Im März 1940 wurde er verhaftet und in das KZ Sachsenhausen deportiert. Er überlebte mehrere Konzentrationslager, darunter auch das KZ Neuengamme, in das er im Juni 1940 verlegt wurde.

Mein Vater hatte vor 1933 schon Beziehungen und Kontakte mit Gegnern von Hitleranhängern und gab als erste Station in der ČSR den Emigranten erste Hilfe und Wegweisung. Alle diese Eindrücke und die Erkenntnisse von meinem Vater, der in dieser Gemeinde sozialdemokratischer Gemeinderat und stellvertretender Bürgermeister war, bewirkten, daß ich als junger Mensch [...] Beziehungen zu einer Untergrundbewegung gegen die „Henlein-Hitler-Machthaber“ in der Tschechoslowakei suchte. [...] [Ich] [...] habe [...] vielen Emigranten, von Deutschland in die ČSR den illegalen Weg gewiesen.

Meine Aufgabe war es auch, die Tschechen, die in ihrer Heimat oder [...] international über das nationalsozialistische Geschehen berichten sollten, diese sogenannten „Auskundenschaftler“, nach Schlesien einzuschleusen und zu einem bestimmten Zeitpunkt wieder zurück über die Grenze zu führen. Das war stets eine riskante Arbeit. [...]

Gleich unmittelbar [nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im Herbst 1938] waren die Arbeitsämter und alle führenden Stellen in den Behörden von den reichsdeutschen hundertprozentigen Nazis besetzt worden, die auch gleich mit den sudetendeutschen Henkershelfern ihre Machtposition überall ausübten.

Franz-Josef Fischer bei einem Besuch in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, 1991.

Foto: unbekannt. (ANg, 1993-9850)



Franz-Josef Fischer. Bericht, 21.6.1981. (ANg, HB 269)

Die Gründung der Slowakei und die Bildung des „Reichsprotectorats Böhmen und Mähren“

Das nationalsozialistische Deutschland verfolgte das Ziel, nach der Besetzung des Sudetenlandes die Slowakei als selbstständigen Staat von der Tschechoslowakei abzutrennen sowie den Rest Tschechiens zu besetzen. Nachdem die Slowakei mit dem Münchner Abkommen bereits den Status einer autonomen Region erhalten hatte, erklärte das slowakische Parlament unter Druck Deutschlands am 14. März 1939 die Unabhängigkeit des Landes. Bereits am 15. März 1939 besetzte die Wehrmacht die verbliebenen Gebiete Tschechiens. Am Tag darauf proklamierte Adolf Hitler in Prag das „Reichsprotectorat Böhmen und Mähren“, ein dem Deutschen Reich angeschlossenes, angeblich autonom verwaltetes Gebiet. Die „volksdeutsche“ Bevölkerung wurde zu deutschen Reichsbürgern erklärt.

Ruth Elias (rechts) und ihre Schwester Edith, 1938.

Aus: Ruth Elias: Nur die Hoffnung hielt mich am Leben. Mein Weg von Theresienstadt und Auschwitz nach Israel, München 1988, o.S.



Ruth Elias wuchs in Ostrava (Ostrau) im mährischen Teil der Tschechoslowakei auf. 1942 wurde sie mit ihrer Familie in das Getto Theresienstadt und von dort nach Auschwitz deportiert. Im Sommer 1944 wurde sie für einige Wochen in das Außenlager des KZ Neuengamme Dessauer Ufer überstellt. Über den Einmarsch der Wehrmacht in ihre Heimatstadt im März 1939 schrieb sie:

Es war gegen sechs oder sieben Uhr abends, wir starteten fassungslos auf die Straße, als Welle um Welle von Militär, teils zu Fuß, teils auf Motorrädern mit Beiwagen, mit Gesang, „Sieg heil“- und „Heil Hitler“-Rufen an uns vorbeidefiliierte. [...] Am Morgen, als Vater die Fabrik öffnen wollte, stand Herr Alfred Klatt [ein angestellter „Volksdeutscher“] in einer braunen SA-Uniform mit dem Hakenkreuz auf dem Ärmel da und verkündete meinem Vater, daß er ab heute mit der Leitung des Betriebes betraut sei, und Vater dort nichts mehr zu suchen habe. [...] Unser Leben änderte sich mit einem Schlage. Sofort mußte ich die Schule verlassen, denn es war eine deutsche Schule, zu der nur noch Arierinnen Zutritt hatten.

Aus: Ruth Elias: Nur die Hoffnung hielt mich am Leben. Mein Weg von Theresienstadt und Auschwitz nach Israel, München 1988, S. 49f.

Die Slowakei 1939 bis 1945

In der Slowakei übernahm ein autoritäres, extrem nationalistisches, antikommunistisches Einparteienregime unter dem katholischen Priester Jozef Tiso die Macht. Die Regierung kooperierte umfassend mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Dazu gehörten eine antijüdische Gesetzgebung und die Schaffung verschiedener Institutionen zur Überwachung der jüdischen Bevölkerung und der „Arisierung“ von über 10 000 jüdischen Unternehmen.

Von März bis Oktober 1942 wurden der Großteil der jüdischen Bevölkerung – etwa 58 000 slowakische Jüdinnen und Juden – nach Auschwitz, Lublin-Majdanek, Sobibór und in andere Lager deportiert. Etwa 10 000 flüchteten nach Ungarn. Dann trugen Proteste jüdischer und katholischer Einrichtungen zur Einstellung der Deportationen bei. Arbeitsfähige blieben daraufhin in den drei Arbeitslagern Nováky, Sered' und Vyhne interniert. Nach der Niederschlagung des slowakischen Aufstands gegen das Tiso-Regime wurden die Deportationen im Herbst 1944 – nun unter deutschem Befehl – wieder aufgenommen und 13 500 Jüdinnen und Juden nach Auschwitz, Sachsenhausen und Theresienstadt deportiert.

Schätzungen gehen von 100 000 slowakische Jüdinnen und Juden aus, die bis Kriegsende ermordet wurden; 25 000 bis 30 000 überlebten.

Die Slowakei sollte als Aufmarschgebiet der Wehrmacht für den deutschen Angriff auf Polen dienen. Aus einer Richtlinie des Oberkommandos der Wehrmacht vom August 1939:

Die Slowakei ist ein befreundeter Staat, der sein Gebiet freiwillig für den Aufmarsch deutscher Truppen zur Verfügung stellt. Alle Handlungen und Forderungen haben diesem Umstand Rechnung zu tragen. [...] Die deutsche Wehrmacht hat das Recht, von den slowakischen Behörden alle Maßnahmen zu fordern oder im Notfall selbst zu treffen, die im Rahmen des Aufmarsches oder von Kampfhandlungen notwendig sind.

(ZStA Potsdam, Auswärtiges Amt, Nr. 61154, Bl. 182 ff.)

Jozef Tiso nach seiner Ernennung zum slowakischen Staatspräsidenten vor der Universität Bratislava, 1939.

Foto: IFA. (BPK, 30005983)



Der slowakische Aufstand

In der Slowakei kämpften Gruppen unterschiedlicher politischer Richtungen gegen die autoritäre und von Deutschland abhängige Regierung. Ende Dezember 1943 bildeten sie den „Slowakischen Nationalrat“, um gemeinsam einen Aufstand zu organisieren. Als die deutsche Wehrmacht am 28./29. August 1944 in die Slowakei einmarschierte, um die Partisanenbewegung zu bekämpfen, die bereits beträchtliche Gebiete der Slowakei kontrollierte, begann der Aufstand. 60 000 Menschen, darunter 16 000 Partisanen und Partisaninnen, kämpften gegen eine Übermacht deutscher Streitkräfte. Unter den Aufständischen waren 2000 Juden und Jüdinnen.

Ende Oktober 1944 war der Aufstand niedergeschlagen. In Bergregionen konnten sich Partisanenverbände jedoch bis zum Eintreffen der Roten Armee behaupten. Die deutsche Besetzung der Slowakei bedeutete für die Bevölkerung Massaker und Übergriffe und vor allem die Deportation der noch verbliebenen Jüdinnen und Juden.

Nach der Niederschlagung des slowakischen Aufstands wurde das frühere Zwangsarbeitslager Sered' zum zentralen Sammelort für die Deportation der jüdischen slowakischen Bevölkerung. Bis März 1945 waren dort etwa Menschen 13 000 inhaftiert.

*Foto: unbekannt.
(Slovenský národný archív, Bratislava)*



Das „Reichsprotectorat Böhmen und Mähren“

Das am 16. März 1939 proklamierte „Reichsprotectorat Böhmen und Mähren“ hatte eine „autonome“ tschechische Regierung, die den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Interessen Deutschlands dienen sollte. Vertreter des Deutschen Reiches übten in allen Schlüsselpositionen die Kontrolle aus. Dafür wurde ein „Reichsprotector“ eingesetzt, der die Protectoratsregierung kontrollierte und über umfassende Machtmittel verfügte. Erster „Reichsprotector“ wurde Konstantin von Neurath, sein Stellvertreter war ab Herbst 1941 Reinhard Heydrich.

Mit der Besetzung Böhmens und Mährens verfolgte die NS-Führung militärische und vor allem wirtschaftliche Ziele. Standorte bedeutender Industrien gerieten unter deutsche Kontrolle und wurden zusammen mit der Arbeitskraft der Bevölkerung für die Kriegsproduktion ausgebeutet. Fernziele waren die Vernichtung der tschechischen Nation und die Eindeutschung Böhmens und Mährens.

Die deutschen Besatzer versuchten den tschechischen Widerstand im Keim zu ersticken. Einer ersten Terrorwelle fielen mehrere Tausend tschechische Persönlichkeiten sowie Deutsche, die in die Tschechoslowakei emigriert waren, zum Opfer. Nach vorbereiteten Listen wurden insbesondere sozialdemokratische und kommunistische Politiker und Politikerinnen verhaftet.

Ludwig Czech, geboren 1870, war seit 1920 Vorsitzender der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik und seit 1929 Minister in der tschechoslowakischen Regierung. Ludwig Czech, der als Jude und politischer Gegner verfolgt wurde, starb am 20. August 1942 im Getto Theresienstadt.

Aus: Johann Wolfgang Brügel (Hg.):
Ludwig Czech: Arbeiterführer und
Staatsmann, Wien 1960, o.S.



Selbst in der Zeit nach der Besetzung, als ihm die Verhältnisse alle Möglichkeiten, zu helfen, aus den Händen genommen hatten, hat er es nicht übers Herz gebracht, diejenigen zu verlassen, die bis dahin zu ihm gehalten hatten und zu ihm aufschauten. Der Kreis war nicht groß, der es wagte, der Gefahr zu trotzen und die Verbindung aufrechtzuerhalten, aber erstaunlicherweise bildete die Wohnung in Brunn [...] noch immer eine Art von Zentrum, in dem sich die Treuesten der treuen Freunde versammelten. Manche kamen täglich, manche mehrmals in der Woche. Seit der Beschlagnahme der geliebten Bibliothek [...] im Juni 1940, der Abgabepflicht für Radio, der Einstellung des Telefons und des Rechtes, Zeitungen zu beziehen, war dies sein einziger Trost und seine einzige Verbindung zur Außenwelt. Er hat die Straße in diesen bösen Jahren, in denen sich die Verfolgungen täglich steigerten, kaum mehr betreten, denn es tat ihm weh, wenn ehemalige Freunde und Genossen ihm auswichen oder es nicht wagten, ihn zu grüßen.

Lili Czech, die Ehefrau Ludwig Czechs. Zitiert nach:
Johann Wolfgang Brügel: Ludwig Czech. Arbeiterführer und
Staatsmann, Wien 1960, S. 156f.

Der tschechische Widerstand

In den ersten Monaten der Besetzung wurde im Protektorat gegen die Politik der Besatzer offen mit Massendemonstrationen protestiert, die blutig niedergeschlagen wurden. Dennoch entwickelte sich ein organisierter aktiver Widerstand, der illegale Zeitungen und Flugblätter herstellte und verbreitete oder Sabotageakte beging. Er wurde vom passiven Widerstand breiter Bevölkerungsschichten unterstützt: Tschechische Kultur wurde demonstrativ gepflegt und Solidarität mit der jüdischen Bevölkerung geübt. Streiks und Sabotageakte in den Betrieben nahmen zu. Zu den passiven Widerstandsformen in den Betrieben gehörte, sich krankzumelden, Überstunden abzulehnen und langsam zu arbeiten.

Dem Widerstand schlossen sich auch die tschechischen Studenten und Studentinnen an. Nach Demonstrationen und Protesten reagierten die deutschen Besatzer am 17. November 1939 mit der Schließung aller tschechischen Hochschulen. 1200 Studenten wurden in das KZ Sachsenhausen verschleppt und neun führende Mitglieder der Studentenbewegung erschossen.

Bekanntmachung von Hinrichtungen tschechischer Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer, 1944.

(DHM, Do 2 2001/577)

Bekanntmachung

Allen bisherigen Warnungen und Strafdrohungen zum Trotz haben in letzter Zeit wiederum einige verantwortungslose und verbrecherische Elemente die Parolen des Londoner und Moskauer Rundfunks befolgt und versucht, sog. „Nationalausschüsse“ zu bilden, Waffen zu beschaffen und durch Flugblattagitiation friedliche Kreise des tschechischen Volkes im staatsfeindlichen Sinne zu beeinflussen oder sogar zur Auflehnung gegen die Staatsgewalt aufzurufen.

Diese Verräter haben sich durch ihren Versuch, die bestehende Sicherheit und Ordnung im Protektorat zu stören und dadurch über ihre Mitbürger namenloses Unglück zu bringen, selbst aus der Gemeinschaft ihres Volkes ausgeschlossen.

Folgende von den Sondergerichten bei den Deutschen Landesgerichten in Prag und in Brünn wegen ihres reichsfeindlichen Verhaltens zum Tode Verurteilten sind hingerichtet worden:

Josef Běloubek	aus Radotin	geb. am 20. Januar 1918
Jan Bureš	aus Bolewetz	geb. am 21. Juli 1913
Karel Bureš	aus Pilsen	geb. am 14. April 1901
Ludmila Bureš geb. Fejfer	aus Pilsen	geb. am 17. September 1904
Anažka Dočkal geb. Mach	aus Derbalowitz	geb. am 18. Februar 1896
Vítězslav Dvořák	aus Prag	geb. am 15. Dezember 1910
Antonie Dudla	aus Pilsen	geb. am 29. September 1905
Augustin Friedl	aus Prag	geb. am 7. Januar 1896
Josef Javůrek	aus Alt-Kolln	geb. am 14. September 1918
Hugo Jonáš	aus Chrudim	geb. am 30. Mai 1896
Stanislav Kašpar	aus Bolewetz	geb. am 1. Mai 1902
Štěpánka Kašpar geb. Silinger	aus Bolewetz	geb. am 23. Dezember 1907
Jaroslav Klail	aus Pilsen	geb. am 17. Mai 1906
Josef Kus	aus Ober-Wostrowetz	geb. am 1. September 1907
Bohumír Láška	aus Prag	geb. am 1. Juli 1883
Bedřich Linhart	aus Prag	geb. am 9. April 1886
Rudolf Mareš	aus Prag	geb. am 22. Dezember 1909
Alois Neliba	aus Klein-Dörfel	geb. am 29. Oktober 1906
Margit Oswald geb. Friedrich	aus Pilsen	geb. am 26. September 1909
Josef Plánek	aus Prag	geb. am 17. September 1907
Marta Plánek geb. Naxner	aus Prag	geb. am 12. Mai 1907
Václav Rušý	aus Pilsen	geb. am 21. Juli 1911
Miloslav Šára	aus Prag	geb. am 20. September 1901
Václav Tůma	aus Dobschlchowitz	geb. am 24. Oktober 1901
Emanuel Votruba	aus Birken	geb. am 10. Mai 1911
Antonín Zadníček	aus Píbrans	geb. am 9. Januar 1896
Václav Zeman	aus Stanow	geb. am 27. September 1892
Josef Ženíšek	aus Tschernitz	geb. am 6. Mai 1909
Barbora Ženíšková geb. Místerová	aus Tschernitz	geb. am 18. Januar 1909
František Ženíšek	aus Tschernitz	geb. am 18. Juli 1920

Prag, den 21. Oktober 1944.

Der Deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren
K. H. Frank

Vyhláška

Přes všechny dosavadní výstrahy a hrozby trestem uposlechly v poslední době opět některé neodpovědné a zločinné živly hesel londýnského a moskevského rozhlasu a pokusily se vytvořit tak zvané „národní výbory“, opatřili zbraně a působit letákovou agitací na mírumilovné kruhy českého lidu ve smyslu státu nepřátelském nebo dokonce vyzývati ke vzpouře proti státní moci.

Tito zrádové se svým pokusem, rušiti stávající bezpečnost a pořádek v Protektorátě a tím uvrhnouti své spoluobčany do nesmírného neštěstí, sami vyloučili z národního společenství.

Pro nepřátelské chování vůči říši byli zvláštními soudy při Německém zemském soudu v Praze a v Brně odsouzeny k smrti a popraveny tyto osoby:

Josef Běloubek	z Radotina	nar. 20. ledna 1918
Jan Bureš	z Bolevce	nar. 21. července 1913
Karel Bureš	z Písně	nar. 14. dubna 1901
Ludmila Burešová roz. Fejferová	z Písně	nar. 17. září 1904
Anažka Doležalová roz. Machová	z Drvalovic	nar. 18. února 1896
Vítězslav Dvořák	z Prahy	nar. 15. prosince 1905
Antonie Dudlová	z Písně	nar. 29. září 1905
Augustin Friedl	z Prahy	nar. 7. ledna 1898
Josef Javůrek	ze Starého Kolína	nar. 14. září 1918
Hugo Jonáš	z Chrudimi	nar. 30. května 1896
Stanislav Kašpar	z Bolevce	nar. 1. května 1902
Štěpánka Kašparová roz. Silingerová	z Bolevce	nar. 23. prosince 1907
Jaroslav Klail	z Písně	nar. 17. května 1906
Josef Kus	z Hor. Ostrovců	nar. 1. září 1907
Bohumír Láška	z Prahy	nar. 1. července 1883
Bedřich Linhart	z Prahy	nar. 9. dubna 1886
Rudolf Mareš	z Prahy	nar. 22. prosince 1909
Alois Neliba	z Malé Vísky	nar. 29. října 1906
Margit Oswaldová roz. Friedrichová	z Písně	nar. 26. září 1909
Josef Plánek	z Prahy	nar. 17. září 1907
Marta Pláneková roz. Naxnerová	z Prahy	nar. 12. května 1907
Václav Rušý	z Písně	nar. 21. července 1901
Miloslav Šára	z Prahy	nar. 20. září 1901
Václav Tůma	z Dobřichovic	nar. 24. října 1901
Emanuel Votruba	z Březové	nar. 10. května 1911
Antonín Zadníček	z Píbrami	nar. 9. ledna 1896
Václav Zeman	z Stanov	nar. 27. září 1892
Josef Ženíšek	z Černic	nar. 6. května 1909
Barbora Ženíšková roz. Místerová	z Černic	nar. 18. ledna 1909
František Ženíšek	z Černic	nar. 18. července 1920

V Praze dne 21. října 1944.

Německý státní ministr pro Čechy a Moravu
K. H. Frank

Das Attentat auf Reinhard Heydrich

Als Reaktion auf den zunehmenden aktiven und vor allem auch passiven Widerstand ernannte Hitler Reinhard Heydrich, den Leiter des SS-Reichssicherheitshauptamtes, im Herbst 1941 zum stellvertretenden Reichsprotektor. Zusammen mit dem Höheren SS- und Polizeiführer Karl Hermann Frank, einem sudetendeutschen Nationalsozialisten, veranlasste er Massenverhaftungen mehrerer Tausend Männer und Frauen und ließ Hunderte hinrichten. Diese Terrorwelle richtete sich gegen alle Teile der tschechischen Bevölkerung.

Am 27. Mai 1941 verübten tschechische Widerstandskämpfer ein Attentat auf Heydrich, an dessen Folgen er am 4. Juni 1942 starb. Daraufhin ließ Frank Tausende Männer und Frauen verhaften und in das KZ Mauthausen deportieren. Innerhalb eines Vierteljahres wurden 1357 Inhaftierte zum Tode verurteilt.

Der Widerstand wurde mit diesem Terror, der fast jede tschechische Familie traf, nicht vollständig erstickt, sondern nur vorübergehend unterdrückt. Gegen Kriegsende nahmen Sabotageakte wieder stark zu und einzelne bewaffnete Gruppen konnten sich neu formieren.



Reinhard Heydrich (links) mit dem Höheren SS- und Polizeiführer und Staatssekretär für Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, 1941.

*Foto: unbekannt.
(BArch, Bild 146-1972-039-26)*



Julius Fučík, geboren 1903, arbeitete als Journalist und Schriftsteller für die Kommunistische Partei in der Tschechoslowakei. Nach der Besetzung des Landes durch die deutsche Wehrmacht engagierte er sich im Widerstand, bis er im April 1942 verhaftet wurde. In seiner Zelle im Prager Gefängnis schrieb er den Bericht „Reportage unter dem Strang geschrieben“, der aus dem Gefängnis geschmuggelt werden konnte. Im Mai 1943 wurde Julius Fučík nach Deutschland gebracht, zum Tode verurteilt und am 8. September 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Ausgabe des Berichts von Julius Fučík aus dem Jahr 1946.

Der Weg vom [Gefängnis] Pankrác zum Petschek-Palais [Sitz der Prager Gestapo] und zurück wird jetzt zum täglichen Golgatha für tausende Häftlinge. Die SS, die den Wagen beaufsichtigt, übt „Rache für Heydrich“. Bevor das Häftlingsauto einen Kilometer zurücklegt, fließt zehn Häftlingen das Blut aus dem zerschlagenen Mund oder aus den mit den Revolverkolben wundgeschlagenen Köpfen. Es ist für die anderen von Vorteil, wenn auch ich im Wagen fahre, denn mein bärtiges Kinn fesselt die SS und verlockt sie zu intelligenten Scherzen. [...] Es ist nichts erschreckendes mehr darin. Abend für Abend hörst Du unten am Gang das Aufrufen der Namen. Fünfzig, hundert, zweihundert Menschen, die nach einer Weile gefesselt wie Schlachtvieh auf Lastautos geladen und nach Kobylisy zur Massenhinrichtung gefahren werden. Ihre Schuld? Vor allem die, daß sie keine Schuld haben. [...] Ein satirisches Gedichtchen, das ein Genosse neun anderen vorgelesen hatte, führte zu ihrer Verhaftung zwei Monate vor dem Attentat. Jetzt werden sie zur Hinrichtung geführt wegen – Gutheißung des Attentats. Vor einem halben Jahr wurde eine Frau unter dem Verdacht verhaftet, illegale Flugblätter verbreitet zu haben. Sie bekennt sich nicht dazu. Jetzt verhaften sie also ihre Schwestern und ihre Brüder und die Männer ihrer Schwestern und die Frauen ihrer Brüder und richten sie alle hin, denn die Ausrottung ganzer Familien ist die Losung dieses Standrechtes.

Aus: Julius Fučík: Reportage unter dem Strang geschrieben,
Wien 1946, S. 83f.

Die Verbrechen an der Bevölkerung von Lidice und Ležáky

Nach dem Tod Heydrichs wurden als Vergeltung für das Attentat am 10. Juni 1942 das Dorf Lidice und am 24. Juni 1942 das Dorf Ležáky vollständig zerstört. In Lidice wurden alle 173 Männer des Dorfes erschossen und 195 Frauen in Konzentrationslager verschleppt. Die 33 erwachsenen Einwohner von Ležáky wurden erschossen. Die 105 in Lidice und die 14 in Ležáky lebenden Kinder wurden bis auf einzelne, die als „eindeutschungsfähig“ galten, in Vernichtungslagern ermordet.

Das Dorf Lidice nach der Zerstörung, 1942.

Foto: unbekannt. (BPK, 30025580)



Marie Schupickova gehörte zu den wenigen Kindern aus Lidice, die als „eindeutschungsfähig“ in eine deutsche Familie gegeben wurden:

Ich weiß noch, wie die Gestapo kam, wir mußten uns alle auf den Fußboden setzen, und sie sind zwischen uns hindurchgegangen, haben auf einzelne von uns gezeigt. Warum sie gerade uns ausgesucht haben, wußten wir nicht. [...] Da wurden wir fotografiert, ständig wurde etwas unternommen, jemand hat etwas aufgeschrieben usw. [...] Es wurde uns gesagt, wir fahren zu den Eltern. Wir haben uns sehr gefreut, haben das geglaubt. Natürlich waren die Tatsachen ganz anders. [...] Wir mußten also Deutsch lernen, und langsam kamen einzelne deutsche Familien in das Lager [...]. Ich war bis 1943 in dem Heim, bis Juni vielleicht. Dann kam ich in eine Familie Alfred Schiller in Poznan. Als Ausrüstung bekam ich zwei Kleider, eine Schürze und ein paar Schuhe.

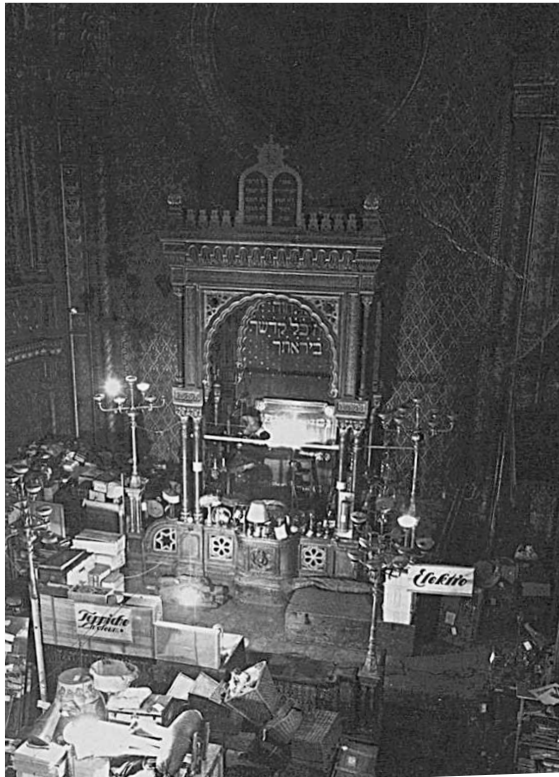
Ich habe meinen Namen verloren und bekam einen neuen: Ich hieß dann Ingeborg Schiller. [...] Ich weiß nicht, ob sie wußten, woher ich eigentlich kam. Es hieß immer, daß wir Waisenkinder aus dem Sudetenland seien. [...] Das Wort Lidice durfte man nicht erwähnen. [...] Ich muß sagen, daß sie mich gut behandelt haben. [...] Aber nicht alle Kinder, die in deutsche Familien kamen, hatten es so gut. Einer der Jungs hat es abgelehnt, Deutsch zu lernen, und dem ist es nicht so gut ergangen. Der war zuletzt in verschiedenen Lagern und endete in einem Lager in Ungarn.

Das Schicksal der jüdischen Bevölkerung

Mit der Besetzung von Böhmen und Mähren begann auch die Verfolgung und Ermordung der dort lebenden 92 000 Jüdinnen und Juden sowie der Roma. Die Nürnberger Rassengesetze galten auch im Protektorat und die jüdische Bevölkerung wurde aus dem öffentlichen und kulturellen Leben ausgeschlossen; Friedhöfe und Synagogen wurden zerstört. Im Oktober 1941 erfolgten die ersten Deportationen mehrerer Tausend Männer und Frauen aus Prag in das Getto Lodz und aus Brünn in die Gettos Minsk und Riga. Gleichzeitig war 60 Kilometer von Prag entfernt in der Garnisonsstadt Terezín mit der Einrichtung des Gettos Theresienstadt für die jüdische Bevölkerung des Protektorats begonnen worden. 73 608 Jüdinnen und Juden aus dem gesamten Protektorat wurden zwischen November 1941 und März 1945 mit 122 Transporten nach Theresienstadt gebracht. Von dort begannen Anfang 1942 die Transporte in die Vernichtungslager. Von den 60 399 aus Theresienstadt deportierten Jüdinnen und Juden aus dem Protektorat überlebten nur 3227. Insgesamt fielen etwa 80 000 Jüdinnen und Juden und 6000 Roma aus Böhmen und Mähren der Verfolgung zum Opfer.

Konfisziertes Eigentum der jüdischen Bevölkerung Prags, das in Synagogen gelagert wurde, Aufnahme zwischen 1942 und 1944.

*Foto: unbekannt.
(Jüdisches Museum, Prag, 3022)*



Registrierung der Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Prags, Herbst 1941.

*Foto: unbekannt.
(Jüdisches Museum, Prag, 4969)*



Felix Ferdinand Bloch wurde im Juli 1942 aus Prag nach Theresienstadt deportiert. Dort fertigte er zahlreiche Zeichnungen an und dokumentierte das Leben im Getto. Im Juli 1944 wurde er zusammen mit anderen Künstlern wegen der Verbreitung von „Greuelpropaganda“ verhaftet und am 31. Oktober 1944 ermordet. Die Zeichnung „Essenschlange im Kavalier“ fertigte er 1942 an.

Aus: *Památniku Terezín* (Hg.): Terezín, Ústí nad Labem 1988, o. S.



Tschechische Häftlinge im KZ Neuengamme

Im KZ Neuengamme waren vom November 1940 bis Kriegsende etwa 1600 Tschechinnen und Tschechen inhaftiert, 800 Frauen und 800 Männer. In den Lagerunterlagen sind sie als „Protektoratsangehörige“ oder „Tschechen“ registriert; somit ist zu vermuten, dass diese Häftlinge zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung entweder im Protektorat lebten oder der tschechischen Minderheit im „Reichsgau Sudetenland“ angehörten. Aus der Slowakei waren nur wenige Menschen im KZ Neuengamme inhaftiert.

Die meisten der tschechischen Männer wurden über das KZ Dachau oder andere Konzentrationslager in das KZ Neuengamme eingewiesen, weil sie aktiven oder passiven Widerstand geleistet hatten oder dessen verdächtigt wurden. Unter den Männern waren auch Roma, die aus rassistischen Gründen verfolgt wurden, und so genannte „Berufsverbrecher“.

Die meisten tschechischen Frauen waren Jüdinnen, die ab Mitte 1944 aus dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau oder den Konzentrationslagern Stutthof und Bergen-Belsen direkt in Frauenaußenlager des KZ Neuengamme überstellt wurden. Eine größere Gruppe Frauen kam aus dem KZ Ravensbrück, unter ihnen viele, die aus politischen Gründen verfolgt wurden, und auch Roma.

Im Frühjahr 1940 wurde Ladislav Vozábal bei Písek in Böhmen verhaftet. Grund hierfür war ein Brief, den er mit „ahoj“ unterschrieben hatte, die Abkürzung für „Adolf Hitler objesíme jistě“ (Adolf Hitler hängen wir bestimmt). Er wurde in einem Prager Gefängnis inhaftiert und von dort über das KZ Dachau am 23. Januar 1941 in das KZ Neuengamme deportiert.

Sie lasen uns den Schutzhaftbefehl vor. Es stand darin, dass wir uns gegenüber dem Dritten Reich dadurch schuldig gemacht hätten, dass wir den Gruß verbreitet hätten, der das Leben des Führers bedrohe, und weiter, dass wir illegale Schriften und spöttische Flugblätter gegen den Führer verbreitet hätten. Dann brachten sie uns nach Pankrác [Gefängnis in Prag]. [...]

Unser Transport mit 500 Menschen kam Ende Januar 1941 [im KZ Neuengamme an]. Von einem winzig kleinen Bahnhof gingen wir zu Fuß ins Lager, umgeben von einer Postenkette, einer Reihe von SS-Aufsehern mit schussbereiten Waffen, die aussahen, als wollten sie auf Hasenjagd gehen. [...] Bei der Ankunft im Lager fragte mich ein Gefangener auf Tschechisch: „Sind hier irgendwelche Tschechen?“ Wir haben uns gleich gemeldet und beim Bekanntmachen sagte er uns, dass er Josef Míka aus Vlachův Břez sei. [...] Míka half mir von Beginn an in Neuengamme dadurch, dass er ein warmes Armeehemd besorgte. Als wir aus Dachau abfuhren, bekamen wir für die Reise sehr schlechte Kleider und Wäsche. Das Hemd half mir, den Winter zu überstehen.

Aus: Ladislav Vozábal: *Přežil jsem Cap Arconu* [Ich habe die Cap Arcona überlebt], České Budějovice 1980. Übersetzung.

Mitte Juli 1944 wurde im Hamburger Freihafen in Veddel ein Außenlager des KZ Neuengamme für weibliche Häftlinge errichtet. Das Lager befand sich im Speicher G am Dessauer Ufer. Etwa die Hälfte der ersten 1000 Häftlinge waren Tschechinnen. Als Jüdinnen in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert, waren sie dort zur Zwangsarbeit in Hamburg ausgewählt worden. Im September 1944 wurden diese Frauen in andere Hamburger Außenlager verlegt.

Speicher G am Dessauer Ufer, 1945. Im Vordergrund der Lagerzaun.

*Foto: unbekannt.
(ANG, 1996-256)*



Margit Herrmannová musste Zwangsarbeit für Raffinerien im Hamburger Hafen verrichten. In einem Gespräch berichtete sie 1999:

Aufstehen mussten wir etwa um vier Uhr früh. [...] Da wurden wir zum Schiff gebracht, das uns dann zu den Raffinerien brachte, nach Moorburg oder nach Finkenwerder. [...] Ich war zunächst bei Ebano. Dort waren bei einem Fliegerangriff die Tanks mit Teer getroffen worden und der Teer war ausgeflossen. Unsere Aufgabe war es, den Teer in Eisenfässer zu schaufeln. [...] Später kam ich zu Rhenania. Dort war der große Vorteil [...], dass nach Luftangriffen eine Extrasuppe verteilt wurde an die Arbeiter. Und wir haben auch Suppe bekommen. [...] Die Raffinerien wurden ja bei Luftangriffen beschädigt und wir haben Aufräumarbeiten gemacht: Ziegel abgeschlagen, die heißen Ziegel aufgeschichtet.

Margit Herrmannová. Interview, 12.6.1999. (ANg, M 1999-4001)

Tschechische Überlebende der Außenlager in Veddel (Dessauer Ufer), Neugraben und Tiefstack kehrten 1999 nach Hamburg an die Orte ihrer Haft zurück. Von links: Edith Kraus, Susi Weiss, Ruth Kemeny, Margit Herrmannová, Dagmar Lieblová und Ruth Bachrich.

*Foto: Detlef Garbe.
(ANg, 2010-2418)*



Edith Kraus

Edith Kraus, 1999.

*Foto: Detlef Garbe.
(ANG, 2000-1295)*



Edith Kraus wurde 1929 in Prag geboren. Im November 1942 wurde die 13-Jährige mit ihrer Familie in das Getto Theresienstadt und von dort 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Zusammen mit ihrer Mutter kam Edith Kraus im Juli 1944 zur Zwangsarbeit nach Hamburg. Ihr Vater war bereits im Februar 1944 an Krankheit, Hunger und Erschöpfung gestorben. In den Außenlagern des KZ Neuengamme in Veddel (Dessauer Ufer), Neugraben und Tiefstack mussten Edith Kraus und ihre Mutter Aufräumarbeiten leisten, Behelfswohnheime bauen sowie Ausschachtungsarbeiten für Panzersperrgräben und Bunkerfundamente verrichten. Anfang April 1945 wurden die Frauen im Zuge der Lagerräumungen in das KZ Bergen-Belsen transportiert, wo sie am 15. April 1945 von britischen Soldaten befreit wurden. Kurz nach der Befreiung erkrankte Edith Kraus' Mutter schwer an Typhus und starb noch im Lazarett in Bergen-Belsen. Edith Kraus kehrte allein nach Prag zurück. Anfang 1947 heiratete sie einen Schriftsteller, der ebenfalls KZ-Häftling gewesen war; 1949 emigrierten sie nach Israel.

Die Nächte waren am schlimmsten. Jede Nacht, fast ohne Ausnahme, gab es ein, zwei und manchmal drei Fliegerangriffe. Die Sirenen fingen zu heulen an und rissen uns aus dem Schlaf. Kurz darauf stürmte der Lagerkommandant Spiess in den Raum, schlug mit seinem Gummischlauch auf unsere Schlafplätze und schrie: „Schweinehunde, aufstehen!“ mit der Hamburger Art, das „sch“ als „s“ auszusprechen. Auch die Wachmänner wollten in den Luftschutzbunker gehen und schrien „Raus, raus, schneller, schneller!“ Licht war verboten, und so stolperten wir blind die enge Treppe hinab. Es war eher ein Keller als ein Luftschutzbunker. [...] Ich war gelähmt vor Angst. Ich kauerte mich zusammen, die Knie bis zum Kinn gezogen, die Augen geschlossen, lehnte mich an diejenige, die neben mir saß – in der Dunkelheit konnte ich nie meine Mutter in der Menge finden – und krampfte die Hände zusammen. Es war unmöglich, an etwas anderes als an die Angst zu denken. [...] Jede Nacht hockte ich für ein oder zwei Stunden da und Ratten huschten über meine Füße hinweg. [...] Noch vor der Morgendämmerung standen wir zum Zählappell und wir waren völlig übermüdet, da wir in der Regel nur wenige Stunden schlafen konnten. Ich lernte daher, im Stehen zu schlafen – ich lehnte meine Stirn an die Frau, die vor mir stand, und schlief wirklich ein.

František Štěrba

Häftlingskarte von František Štěrba, der im Frühjahr 1943 in das KZ Neuengamme deportiert wurde. Er überlebte die Haftzeit und die Bombardierung der „Cap Arcona“ in der Lübecker Bucht am 3. Mai 1945.

(BArch, NS 3/1577)

Häftlingskarte															
Einlieferungsstelle		Einlieferungsdatum			Häftlingsart		Geburts-			Geschlecht	Familienstand	Kinder			
01 STAPO		Tag	Monat	Jahr	POLI		Tag	Monat	Jahr	männlich 1 <input checked="" type="checkbox"/>	ledig 1 <input checked="" type="checkbox"/>	m	w		
17		04		43	01		17	01	22	welblich 2 <input type="checkbox"/>	verheiratet 2 <input type="checkbox"/>				
3		7			4		5		6		7				
8		9		10		11		12		13		14			
A		3 09			559										
PROTEKT		Kaufmann			-		-		-						
9		10			11		12		13		14		15		
Wehrdienstverhältnis		I.-Grad.		Anzahl Vorstrafen		Gefängnis Monate		Zuchthaus Monate		Eingeliefert in KL			19		
-		-		-		-		-		Neuengamme			09		
14		15		16		17		18		19			20		
Zugangsart		Überstellung an KL			Häftlings - Nr.		eingesetzt als			Abgangs-			Holl. Verm.		
E		Neuengamme 09			19.644		gleisbauer 144			Art Tag Mon Jahr			Zu Ab		
20		21			22		23			24			25		
26		27			28		29			30			31		
Bemerkungen:										Kontrollvermerk					
										ausgestellt		verschlüsselt		Lochk. geprüf.	
										M		P.B		4	

Ich erinnere mich nur, wie die Deutschen im Jahre 1939 gekommen sind. Ich wurde in einer Zuckerfabrik eingesetzt [...] und danach rekrutiert, weil ich im Jahre 1922 geboren bin, also bin ich der Jahrgang, der damals zur Zwangsarbeit nach Deutschland gehen musste. Am 13. November [1942] [...] bin ich nach Wilhelmshaven gebracht worden. Dort habe ich im Kriegsmarinewerk gearbeitet – so hieß es. Im Jahre 1943, im März, wurden wir zu sechst von der Gestapo verhaftet, [...] nach Bremen gebracht und von Bremen direkt in das Konzentrationslager Hamburg-Neuengamme. [...] Wir, drei Tschechen und drei Polen, wurden verhaftet. [...] es gab dort [in Wilhelmshaven] eine Organisation, [...] die Polen hatten eine Sabotage versucht. [...]

Als ich am 1. April nach Hamburg kam, waren wir zuerst vierzehn Tage in Quarantäne, dann haben wir beim „Kommando Elbe“ gearbeitet [...]. Ich war dort einen Monat lang, da war ein guter Kapo, Fritz, ein Deutscher, ein Roter, und dieser hat uns, fünf Tschechen, auf das Schiff geschickt, das den Kanal ausgebaggert hat. Das war bis März 1944, im März wurde ich zum Außenkommando Lengerich – bei Osnabrück und Münster – abkommandiert. [...] Während der Quarantäne [im Hauptlager] waren wir [Tschechen] noch alle zusammen. Als wir entlassen wurden, war ich nur noch mit einem auf dem Block zusammen, er hieß Groch, Groch aus Hranice [in Mähren]. Aber damals wurde ein Transport nach Dora [KZ Mittelbau Dora] zusammengestellt. So wurde es gesagt. Die, die nach Dora gefahren sind, haben wir nie wiedergesehen.

Ota Kraus

**Ota Kraus bei einem Besuch
in der KZ-Gedenkstätte Neu-
engamme, 1991.**

*Foto: unbekannt.
(ANG, 1995-3519)*



Ota Kraus, geboren 1909, wurde im April 1940 in Prag verhaftet. Von dort kam er über die Konzentrationslager Dachau und Sachsenhausen 1942 in das KZ Neuengamme. Im Oktober 1942 wurde er zusammen mit anderen jüdischen Häftlingen nach Auschwitz überstellt, wo er als Metallarbeiter eingesetzt war. Im Zuge der Räumung des Lagerkomplexes Auschwitz kam er im Frühjahr 1945 in das KZ Buchenwald, wo er am 11. April 1945 befreit wurde. Nach Kriegsende veröffentlichte Ota Kraus zusammen mit seinem ehemaligen Mithäftling Erich Kulka das Buch „Die Todesfabrik Auschwitz“.

Vorstellungen [von Konzentrationslagern] hatte ich keine. Bei uns erschien im Jahre, ich glaube 1938, ein Buch, ich habe das in der Buchhandlung gesehen, [...] mit dem Titel „Oranienburg“ und aus den Buchstaben tropfte Blut. Da [...] habe ich es zurückgegeben, es war für mich zu drastisch, ich wollte es nicht. Dann war ich dort [im Konzentrationslager], das habe ich nicht geahnt. Als ich nach Dachau kam, hatte ich eine Überraschung bei der Aufnahme. Haare schneiden und alles herunter und baden usw. und Anzug mit Streifen [...]. Ich habe mich bei ihm [einem Häftling namens Baum] gemeldet und er war Kommunist. Er war aus Berlin, glaube ich. Er hat mich belehrt, wie ich mich verhalten soll, und sagte, es ist sehr gefährlich, es ist die Strafkompagnie hier. [...] Das war eine große Hilfe, zwei Leute haben mir geholfen beim Eingang. Und dann kam die Arbeit, mir bluteten die Hände den ganzen Tag, mir war kalt usw. Ein paar Tschechen waren auch dort, aber die wussten auch nichts. Es kam immer darauf an in diesen Jahren, mit wem man sich getroffen hat und mit wem man sich verstanden hat. Verständnis war das Wichtigste, mit vielen konnte man nicht zusammenkommen. [...] Sie [die SS] haben meistens die schlechtesten Häftlinge abgeschoben, und gleichzeitig die, die in den Akten ein Zeichen hatten: „Rückkehr unerwünscht“. Deswegen haben sie mich nach Neuengamme geschickt.

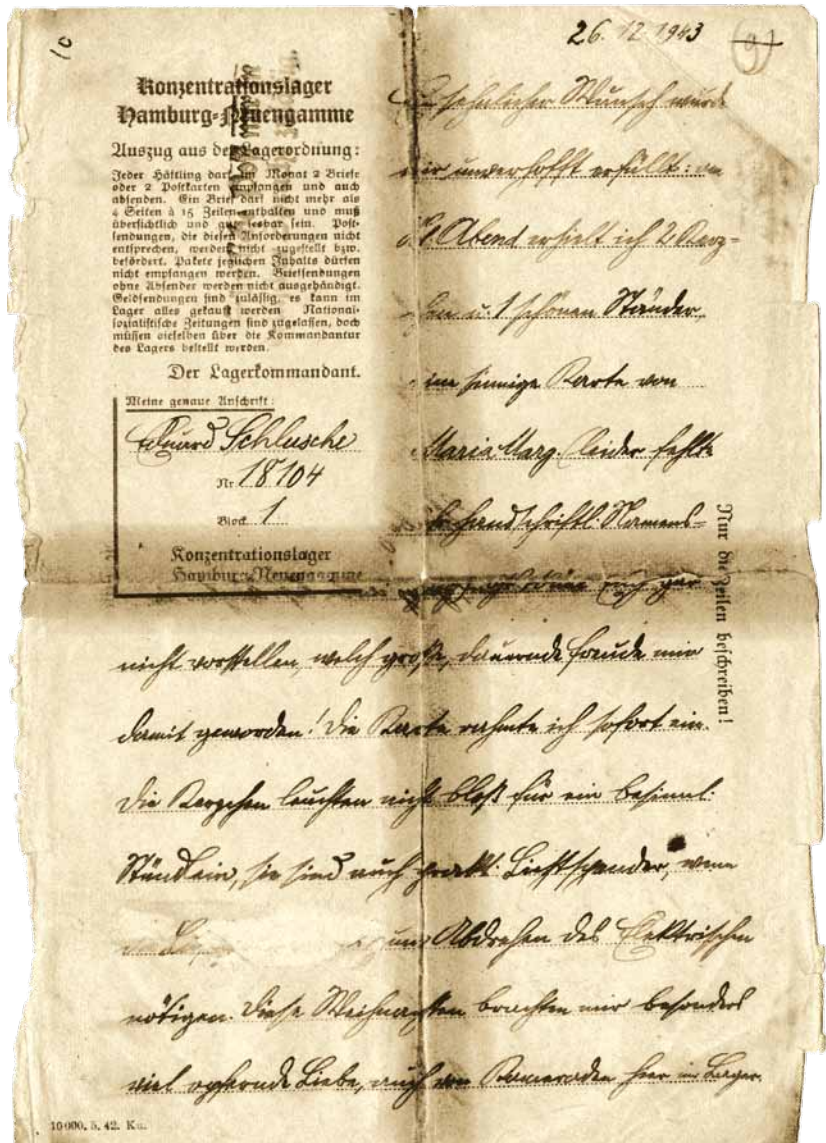
Eduard Schlusche

Eduard Schlusche.

*Foto: unbekannt, nicht datiert.
(Institut für Kirchengeschichte von
Böhmen-Mähren-Schlesien, Nidda)*



Eduard Schlusche, geboren 1894 in Benisch in Mähren, war in seiner Jugend Mitglied des katholischen Jugendbunds. Er besaß in Freudenthal (Bruntál) eine Versandbuchhandlung, mit der er hauptsächlich katholische Schriften vertrieb. Die päpstliche Enzyklika „Mit brennender Sorge“ von 1937, die Kritik an der Behandlung der deutschen katholischen Kirche durch die Nationalsozialisten übte, ließ Eduard Schlusche in hoher Auflage drucken und über Schlesien in Deutschland verbreiten. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in das Sudetenland 1938 wurden seine beiden Niederlassungen geschlossen. Eduard Schlusche wurde 1941 verhaftet und im November 1941 in das KZ Auschwitz deportiert. Im Dezember 1942 wurde er in das KZ Neuengamme überstellt. Eduard Schlusche starb im Zuge der Räumung des KZ Neuengamme in der Lübecker Bucht Ende April 1945.



Erste Seite eines Briefes, den Eduard Schlusche am 26. Dezember 1944 aus dem KZ Neuengamme an seine Familie schrieb.

(Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Nidda)